

Werk

Titel: Reise des Herrn von Bretschneider nach London und Paris

Autor: Bretschneider, Heinrich Gottfried

Verlag: Nicolai

Ort: Berlin; Stettin

Jahr: 1817

Kollektion: Itineraria

Werk Id: PPN250545381

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN250545381> | LOG_0031

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=250545381>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

wußten. Von K. ging ich nach N., wo ich Briefe von Versailles fand, die mir berichteten, daß das Papier richtig angelangt sey; und die mir die Erlaubniß ertheilten, mich noch einige Monate im heiligen römischen Reiche aufzuhalten, wovon ich in dem Schooße meiner Familie den besten Gebrauch machte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

B e s c h l u ß.

Im Frühjahr 1773 kam ich wieder in Versailles an, und wurde über mein Benehmen in K. gelobt und gepriesen; denn die bewußte Urkunde galt für ein Stück der größten Wichtigkeit, und ich würde mich schlecht empfohlen haben, wenn ich den geringsten Zweifel dagegen geäußert hätte. Indessen hatte die deutsche Chiffre-Korrespondenz, die mich vorher beschäftigte, ganz aufgehört; ich bekam wenig mehr mit der Feder zu thun, und mußte im Sommer eine Tour durch den größten Theil des deutschen Reichs machen.

In dem siebenjährigen Kriege hatten die französischen Truppen in den Ländern, welche österreichisch gesinnt waren, und als Freunde behandelt werden mußten, viel Proviant, Fourage, Brod und mehrere Bedürfnisse gegen Quittungen empfangen; welche der König, nach geendigtem Kriege, wieder einzulösen und mit baarem Gelde zu vergüten versprochen hatte. Diese Quittungen bezu-

trugen

trugen Millionen Livres. Der Krieg war lange geendigt, bezahlt war noch nichts, und wenig Hoffnung, daß je etwas bezahlt werden würde.

Ich bekam ein Verzeichniß von allen diesen Forderungen, und mußte herum reisen, um in der Stille zu erforschen: Was für Hoffnungen sich die Inhaber dieser Quittungen annoch machten? Mit wie viel sie sich im Falle eines Vergleichs begnügen möchten? Welcher Minister, Rath oder Beamter bei jeder Parthei wahrscheinlich dieses Geschäft zu verhandeln haben würde, wenn es in Anregung kommen sollte? Und welches wohl der kürzeste Weg seyn möchte, diese Quittungen ohne viel Aufsehens zu liquidiren, und mit möglichstem Vortheile einzulösen? —

Der Bericht, den ich gegen Ende dieses Jahres erstattete, zeigte: daß diese Quittungen, auf deren Vergütung schon die Meisten Verzicht gethan hatten, im Durchschnitte der Livre für 5 Sous könnten erhandelt werden; und daß der beste und kürzeste Weg sey, einem Privatmanne die Einlösung zu übertragen, der sich anstellen müsse, als wenn er aus eigener Speculation sein Geld auf ungewisse Aussichten wagen wolle. Hierzu bot ich mich an, wenn man mir das benöthigte Geld anweisen, und eine bestimmte Vorschrift geben würde: damit ich wissen könnte, welche Vorsicht bei der Liquidation zur Sicherheit des Hofes zu beobachten sey? und was für eine Cession oder Verzichtleistung noch außer der Zurückgabe der Quittung

tung

tung beigebracht werden müsse? — In diesem Geschäft wurde vieles mündlich und schriftlich verhandelt, und nachdem alles zu beobachtende genau bestimmt, und über einzelne Fälle, die bei der Liquidation vorkommen könnten, entschieden war, wurde mir das Werk übertragen, und mir für meine Bemühung für jeden Livre, den ich für 5 Sous einhandeln würde, 2 Sous für mich zugestanden: so daß ich durchgehends den Livre für 7 Sous verrechnen konnte. Das war eine treffliche Aussicht, reich zu werden.

Wer mehr hat, als er braucht, ist nach meiner Meinung reich; und soviel hätte ich gewiß bei diesem Geschäft erworben. Es wurden mir nun auch über den Zweck dieser Unternehmung die Augen geöffnet. Madame de Barry war es, welche diese Quittungen einhandeln ließ. Bei mir machte das keinen Unterschied: denn es war mir sehr gleichgültig, ob ich meine 2 Sous vom Livre aus einer schönen oder häßlichen Hand empfang.

Alles war schon besorgt, eingeleitet und aus einander gesetzt, so daß mir nichts zu thun übrig blieb, als Gelder zu erheben, sie gegen Papiere zu verwechseln, und diese einzuschicken. Zu den Geld-Remessen war ein Banquier in Straßburg, wo mir recht ist, Frank, bestimmt; und ich wurde mit einem kleinen Vorschuß zu den Reisekosten voraus nach Deutschland geschickt, und sollte da Vorbereitungen machen: weil die Anschaffung der Gelder, ich weiß nicht, warum? erst nach Ostern 1774 erfolgen konnte.

Die Vorbereitungen fand ich sehr überflüssig, denn es kam nur hier bloß auf das baare Geld an; und so schien mir es zweckwidrig, als ein Privat-Speculant, Unterhandlungen anzufangen, ehe ich sie realisiren konnte. Ich blieb also im

H. Win-

Winter bei meiner Familie, unterhielt die in dieses Geschäft einschlagende Korrespondenz, und schrieb aus langer Weile — einen Roman *). —

Unterdessen rückte die Zeit meiner Wirksamkeit heran. Das Project blieb in seiner Kraft, und ich machte mich mit Anfang May's fertig, auf den ersten Wink nach Straßburg zu reisen und Gelder zu erheben. Es kam ein Wink — es kamen mehrere — und alle winkten mir: zurück zu bleiben, nicht mehr davon zu schreiben, und nie davon zu sprechen, daß ich in diesem oder einem andern Geschäft gebraucht worden sey. — Denn Ludwig der vielgeliebte, dieses Namens der Fünfzehnte, gloriwürdigen Andenkens, war verschieden; und brachte mich nach allem Uebel, das er lebend angestellt haben soll, auch noch durch seinen Tod um meine 2 Sous vom Livre. Ich schrieb noch einig. Mal, bekam aber niemals Antwort; endlich wendete ich mich an einen Mann, der dem Duc D'Aiguillon alles zu verdanken, der mir oft zugeschworen hatte „daß er Leib und Leben für ihn lassen könnte“ und schloß an ihn einen Brief für den Herzog bey. Diesen Brief bekam ich uneröffnet zurück, unter einem Umschlage in dem geschrieben stand:

Non utitur Aculeo, Rex cui paremus.

*) Vermuthlich: Junfer Ferdinand von Ebon.

Anmerk. d. Herausg.

E n d e.